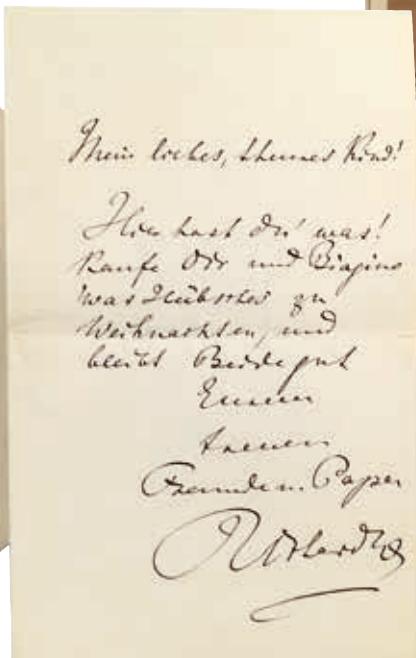




Letzter
Weihnachts-
brief von
Richard Wagner
an seine Stieftochter
Blandine Gravina, geb.
von Bülow, die Frau des
Conte Biagio Gravina.
Geschrieben im Dezem-
ber 1882 in Venedig,
wo Wagner am
13. Februar 1883 starb
(Staatsbibliothek
Bamberg)

Richard und Cosima Wagner
auf einer Fotografie von
Fritz Luckhardt, Wien 1872
(Staatsbibliothek Bamberg)



Wagner zieht faszinierend in den Bann, Wagner irritiert, Wagner polarisiert. Er bewegt und überwältigt mit seiner Musik, deren herausragende und nachhaltig wirksame Bedeutung unbestritten ist. Zugleich verstört er als Mensch.

Die Bamberger Kabinettausstellung zum Gedenken an Richard Wagner reihte sich hochkarätig ein in die Würdigungen im doppelten Jubiläumsjahr 2013, in der seiner Geburt vor 200 Jahren und seines Todes vor 130 Jahren landauf, landab gedacht wurde. Eine Auslese von selten oder noch nie gezeigten Autographen, von historischen Aufführungsmaterialien, zeitgenössischen Drucken und Bildern ließ in der Staatsbibliothek Bamberg vom 28. Juli bis zum 31. Oktober 2013 seine wesentlichen Werke Revue passieren. Einbezogen waren autobiographische Aufzeichnungen und eigenhändige Briefe.

Richard Wagner zum 200. Geburtstag

Dichtungen, Kompositionen, Schriften

Rückschau auf eine Ausstellung der Staatsbibliothek Bamberg

Von Werner Taegert

Wagner in Bamberg

Zweimal weilte Richard Wagner in Bamberg. Im Januar 1833 hielt sich der Neunzehnjährige mehrere Tage in der Regnitzstadt auf. Er befand sich auf der Durchreise von Leipzig nach Würzburg; am dortigen Stadttheater hatte ihm sein Bruder



Albert ein Engagement als „Choreinstudierer“ vermittelt. In seiner Autobiographie, verfasst im Abstand von mehr als drei Jahrzehnten, schildert Wagner bleibende Eindrücke seines Bambergbesuches. Denkwürdig ist dabei eine literarische Reminiszenz: „Ich [...] erinnerte mich beziehungsvoll des Aufenthaltes Hoffmanns und der Entstehung seiner Phantasiestücke an diesem Ort.“ Der romantische Dichter E. T. A. Hoffmann, der hier zwischen 1808 und 1813 nach eigenem Bekunden seine „Lehr- und Marterjahre [...]“ abgebrüttet hatte, sollte den Dichter und Komponisten Wagner späterhin tiefgreifend beeinflussen.

Am 5. August 1873, drei Tage nach dem Richtfest des Festspielhauses in Bayreuth, fuhren Richard und Cosima mit den Kindern nach Bamberg. Sie begleiteten Franz Liszt, der nach Weimar weiterreiste. Zwei Tage lang erkundete die Familie dann die Sehenswürdigkeiten der Stadt. In der Königlichen Bibliothek ließ man sich von den vorgelegten Sammlungsschätzen faszinieren. Hiervon

zeugt der Eintrag Richards im Besucherbuch der Bibliothek (darin hatte sich im Oktober 1851 bereits sein Schwiegervater Franz Liszt verewigt). In einer Tagebuchnotiz schildert Cosima Wagner die Visite als ein unvergessliches Erlebnis: „Die Bibliothek besucht, große Freude an den alten Manuskripten, noch mehr aber an den Dürer'schen Zeichnungen, namentlich das Portrait des Kaisers Maximilian und ein Christus erregen unsere Bewunderung. Hatten mich gestern das Kruzifix aus dem 14. Jahrhundert in dem Dom und die Grabstätte Heinrich II. tief ergriffen, so treten die Tränen uns in die Augen bei dem Anblick dieser Zeichnung.“ Die um 1509 von Albrecht Dürer geschaffene Studie „Christus als Schmerzensmann“ gehört zu der Graphiksammlung, die der Bamberger Kunstsammler und Kunsthistoriker Joseph Heller (1798–1849) der Königlichen Bibliothek testamentarisch vermacht hatte.

Am 22. Mai 2013, dem 200. Geburtstag Richard Wagners, erhielt die Staatsbibliothek Bamberg aus Privateigentum eine ansehnliche Schenkung von Schrift- und Erinnerungsstücken Richard und Cosima Wagners. Die bislang unbekannten Materialien stammen aus dem Nachlass der in Bamberg gebürtigen Hausdame von Wagners Tochter Eva Chamberlain-Wagner (1867–1942).

Unter den gestifteten Objekten befindet sich eine Radierung „Christus als Schmerzensmann“; es handelt sich um die vor 1650 entstandene Kopie nach einem Holzschnitt aus der „Kleinen Passion“ Albrecht Dürers von 1511. Die Graphik ist in einem schlichten Tischbilderrahmen montiert. Sie stand auf dem Schreibtisch von Eva Chamberlain-Wagner. Vermutlich war sie von ihrer Mutter Cosima erworben worden, in fortdauernder Erinnerung an den denkwürdigen Besuch der Bamberger Bibliothek. Dass dieses Andenken knapp 140 Jahre später den Weg in die Staatsbibliothek Bamberg fand, ist mehr als nur eine treffliche Fügung.

Hochkarätige Ausstellung

Vor diesem Hintergrund lag die Anregung nahe, Albrecht Dürer – mit der Zeichnung und der Radierung – den Auftakt der aktuellen Wagner-Ausstellung anzuvertrauen. Der Überraschungseffekt verfehlte nicht seine Wirkung auf die Besucher, die als Einstimmung wohl eher Wagnerporträts erwartet haben mögen. Dazu gesellten sich der Besucherbucheintrag von 1873 und eine zeitgenössische Ansicht des Bamberger Luxushotels, in dem die Familie seinerzeit logiert hatte. Weitere Dokumente aus dem zugeeigneten Ensemble erlaubten Ein-

Links: Ludwig II. weist sein Hofsekretariat am 10. Mai 1864 an, Richard Wagner als jährliches Salär 4.000 Gulden auszuzahlen. Kanzleischrift mit eigenhändiger Unterschrift des Königs (Bayerische Staatsbibliothek)

Rechts: Der junge Richard Wagner. Photogravüre nach einer Zeichnung von Ernst-Benedikt Kietz, Paris 1840/42 (Staatsbibliothek Bamberg)



Links: Partitur der „Götterdämmerung“ von 1874 mit dem Schlussvermerk: „Vollendet in Wahnfried am 21. November 1874. Ich sage nichts weiter!!“

RW“ (Richard-Wagner-Stiftung Bayreuth)

Rechts: Aufführungsbild von Michael Echter zu „Die Meistersinger von Nürnberg“, München 1868: Straße vor der Werkstatt von Hans Sachs (Deutsches Theatermuseum München)

blicke in das Familienleben. Zwei Accessoires wurden unter die privaten Papiere eingereiht: Richard Wagners Schnupftuch aus handfester gemusterter Seide sowie eine Schmuckspinne, die er für Eva in Venedig erstanden hatte, möglicherweise als Weihnachtsgeschenk 1882, kurz vor seinem Tod.

Dass in Bamberg eine Ausstellung von spektakulärem Format aufgeboten werden konnte, hatte seinen Grund in einem weiteren glücklichen Umstand. Im Vorfeld der umfassenden Sanierung und Neugestaltung des Bayreuther Richard-Wagner-Museums – Haus Wahnfried mussten die dort verwahrten musealen und archivalischen Bestände vorübergehend ausgelagert werden. Teile der Sammlungen des Nationalarchivs der Richard-Wagner-Stiftung sowie der Stadt Bayreuth wurden in der Staatsbibliothek Bamberg deponiert, wo sie für die laufenden Editionsvorhaben bis auf Weiteres zugänglich bleiben. Aus dieser institutionellen Kooperation erwuchs der Gedanke, Bamberg zum Ort einer großen Ausstellung zu machen, die in Bayreuth nicht möglich war.

Ergänzend steuerte die Bayerische Staatsbibliothek wertvolle Leihgaben bei. Hierzu gehörten Aufführungsmaterialien des Königlichen Hof- und Nationaltheaters, der Erstdruck des Textbuches der „Meistersinger“ von 1862 mit Widmungseinträgen von Richard Wagner (1863) und Peter Cornelius (1867) sowie ein Exponat, das sich als einer der Publikumsmagneten erwies: die von Ludwig II. am 10. Mai 1864 unterzeichnete Zahlungsanweisung für Wagner. Die überaus stattliche jährliche Besoldung von 4.000 Gulden, die der König dort fixierte, sollte sich alsbald inflationär vermehren. Das Deut-

sche Theatermuseum München stellte ein Aufführungsbild von Michael Echter zur Uraufführung der „Meistersinger“ am Hof- und Nationaltheater München im Jahr 1868 zur Verfügung. Etliche zeitgenössische Druckwerke kamen aus dem Fundus der Staatsbibliothek Bamberg hinzu, darunter die 1869 erschienene Separatausgabe des antisemistischen Pamphlets „Das Judenthum in der Musik“. Wagner hatte es unter dem Pseudonym „K. Freigedank“ bereits im September 1850 in der „Neuen Zeitschrift für Musik“ veröffentlicht.

Unter den Wagner-Ausstellungen des Jubiläumsjahres ragte die Bamberger Präsentation hervor durch die Fülle höchststranger originaler Exponate, die vielfach noch nie oder jedenfalls schon lange nicht mehr öffentlich gezeigt worden waren. Sie nahm das gesamte Schaffen Wagners exemplarisch in den Blick: seine Dichtungen, Kompositionen und Schriften. Zu sehen waren auch die Autobiographie „Mein Leben“, die Cosima ab 1865 nach seinem Diktat niederschrieb, die „Rote Brieftasche“, in der er persönliche Notizen festhielt, sowie das „Braune Buch“, das er von 1865 bis 1882 als Tagebuch und für private Aufzeichnungen nutzte. Und natürlich durften Porträts nicht fehlen.

Die meisten wesentlichen Werke waren durch einzelne Exponate vertreten. Alles in allem sollten verschiedenartige Stadien im Schaffensprozess anschaulich werden, von ersten Notizen über skizzenhafte Entwürfe bis hin zu Reinschriften; gezeigt wurden auch Umbruchkorrekturen sowie überar-

beitete Druckauflagen. In der Gesamtbetrachtung wurde die gigantische Lebensleistung Richard Wagners erahntbar – des unablässigen getriebenen und detailbesessenen Komponisten, Dramatikers, Dichters sowie Verfassers politischer, kunsttheoretischer und philosophischer Schriften.

Der chronologische Faden der Ausstellung begann mit Kontrapunktübungen aus den Jahren 1831/32 sowie dem Textbuch der „Fee“ von 1833/34, der ersten vollendeten Oper. Den zeitlichen Endpunkt bildete der letzte Weihnachtsbrief an die Stieftochter Blandine vom Dezember 1882. Das Glanzstück war die in roten Samt gebundene autographen Partitur der „Götterdämmerung“ mit der denkwürdigen Schlussbemerkung: „Vollendet in Wahnfried am 21. November 1874. Ich sage nichts weiter! RW.“

Wagner-Aufführungen

Ausblicke öffneten sich auf die stattliche Reihe konzertanter Wagner-Aufführungen in der Münsterstadt Bamberg. Den Auftakt machte am 25.

Mai 1856 die Würzburger Opern-Gesellschaft mit dem „Tannhäuser“. Auf dieses Gastspiel stimmte ein Vorbericht im Bamberger Tagblatt ein, ohne dabei einen bemerkenswerten Hinweis zu vergessen: „Die unbedeutende Preiserhöhung wird durch die Kostenträchtigkeit des Unternehmens gefordert, da selbst das Chorpersonal von Würzburg zur vollendeten Durchführung des Ganzen hieher gekommen ist.“ Theaterzettel zu Aufführungen des „Lohengrin“ 1914 und des „Fliegenden Holländers“ 1917 erinnerten an (Sicht-)Probleme, die durch modische Kopfbedeckungen verursacht wurden: „Nach polizeilicher Anordnung sind auf allen Plätzen des Theaters die Hüte abzunehmen.“



DER AUTOR
Prof. Dr. Werner
Taegert ist Direktor
der Staatsbibliothek
Bamberg.

Die Tradition der Wagnerkonzerte wurde von den Bamberger Symphonikern seit 1949 stetig fortgeführt. Chefdirigenten der Bamberger Symphoniker waren zeitweise als Dirigenten bei den Bayreuther Festspielen engagiert: Joseph Keilberth (1908–1968, er starb am Dirigentenpult während einer Aufführung von „Tristan und Isolde“ im Nationaltheater München), Eugen Jochum (1902–1987)

und Horst Stein (1928–2008). Im Juni 2013 waren die Bamberger Symphoniker mit ihrem Chefdirigenten Jonathan Nott zu Gast in Bayreuth. Als „Orchestra in residence“ präsentierten sie sich im August dieses Jubeljahres beim Lucerne Festival mit dem „Ring des Nibelungen“.

Eigenhändiger Entwurf Richard Wagners für die Ankündigung der ersten Bayreuther Festspiele im Jahr 1876: „Das Bühnenfestspiel „Der Ring des Nibelungen““ (Richard-Wagner-Stiftung Bayreuth)

Eine besondere Bedeutung als „Denkmal“ sollte während der Ausstellungszeit Requisitenstücken des „Jahrhundert-Rings“ von 1976 zuwachsen, darunter eine geflügelte Version des Brünnhilden-Helms, ein Fragment des Walkürenfelsens und ein ansehnliches Goldstück aus dem Nibelungenhort: Patrice Chéreau, der Regisseur dieser berühmten Inszenierung, starb am 7. Oktober 2013 in Paris.

FUSSNOTE

- 1 „Mein liebes, theures Kind! Hier hast Du 'was! Kaufe Dir und Biagino 'was Hübsches zu Weihnachten, und bleibt Beide gut Eurem treuen Freunde und Papa Richard W.“